



Foto: Yvonne Sutter

Erich Sutter

Geb. 1940, aufgewachsen in der Stadt Zürich. 1960 Maturität, anschliessend Lehrerausbildung.

1962–64 Oberstufenlehrer in Zürich.

1964–68 Schweizerschule Lima, Peru.

1968–2005 Lehrer in Fällanden, Benglen und Pfaffhausen.

1965–85 Spanischlehrer an Abendkursen der Berufsschule.

1986–98 Gemeinderat in Fällanden.

Verheiratet, Vater zweier erwachsener Söhne. Seit 2005 Schreiber, Hausmann, Gärtner, Imker und Bergwanderer.

Erich Sutter, der in jahrelanger Recherchierarbeit die Grundlagen für seinen Roman über diese dramatische Zeit in der Fällander Geschichte (1769 bis 1799) sammelte und diesen nach seiner Pensionierung fertig geschrieben hat, gelang ein detailgenaues Sittengemälde mit all den Facetten einer zeittypischen Familiensaga.

Medicus für Leib und Seele

Im 18. Jahrhundert war Pfaffhausen ein Weiler mit drei Häusern auf dem Höhenzug zwischen Zürichsee und Greifensee. Dort wohnte die alteingesessene Sippe der Irminger in kleinen Stuben und Kammern, eng zusammengedrängt, und ernährte sich, wie es damals üblich war, von etwas Landwirtschaft und den mageren Einnahmen des Baumwollspinnens und der Handweberei.

Über mehrere Generationen hinweg waren jedoch auffallend viele Pfaffhauser Irminger zusätzlich als Ärzte – auch Scherer oder Chirurgen genannt – oder Tierärzte tätig. Einige waren als Wunderheiler und Zauberer verschrien, aber auch so berühmt-berüchtigt, dass der Begriff «Pfaffhauser Quacksalber» geradezu sprichwörtlich wurde. Heinrich Irminger (1746 bis 1818), eine der Hauptpersonen des Romans, wurde sogar bis nach Glarus gerufen. Dort sollte er das Kind kurieren, das angeblich von Anna Göldi, der letzten hingerichteten «Hexe», verzaubert worden war.

Mit Heinrich Irminger und seiner Familie steht auch sein Vetter Hans Heinrich (1746–1778) im Zentrum dieses Romans. Sie verkörpern zwei völlig verschiedene Typen der damaligen Landärzte: der eine ein aufopfernder Naturarzt und Menschenfreund, der andere ein Scharlatan und Zauberdoktor mit Universitätsstudium und Ideen, die revolutionär waren, der schliesslich aber durch die Obrigkeit auf die Bahn eines rechtschaffenen Landarztes gezwungen wird. Als verbindendes Element zwischen den beiden «dient» – im wahrsten Sinne des Wortes – der Gehilfe Heiri Irminger (1756–1837), der seine homoerotischen Neigungen nie ausleben kann.

Alle wichtigen Personen in diesem Buch haben tatsächlich gelebt und die wesentlichen Ereignisse in ihrem Leben sind durch historische Dokumente belegt (entsprechende Gerichtsurteile sind im Originaltext wiedergegeben). Sie alle erlebten einschneidende gesellschaftliche Veränderungen, die ihren Höhepunkt in den Jahren 1798/99 fanden, als die alte Ordnung, das heisst die absolute Vorherrschaft der «Gnädigen Herren» in der Stadt, zusammenbrach und die französische Revolution auf die Eidgenossenschaft übergriff. Was der Einmarsch der Franzosen, später auch der Österreicher und Russen, und die Kämpfe rund um Zürich für die kleinen Leute in den Dörfern bedeutete, wird anhand der Abenteuer der Chirurgenfamilie Irminger anschaulich aufgezeigt.

Ein weiteres wichtiges Thema des Romans ist die Auswanderung, vor allem nach Deutschland, die nach dem Hungerwinter 1770/71 so alarmierend zunahm, dass der Zürcher Rat ein Auswanderungsverbot aussprach. Weshalb der Frauenheld Rudolf Irminger (1740–1817), ein Vetter der beiden Chirurgen, trotzdem nach Preussisch Pommern auswanderte, warum er bald wieder heimkehrte und wie es ihm darauf erging, wirft ein weiteres Licht auf die für uns heute fast unglaublichen Zustände in dieser Zeit.

Berührend ist die unglückliche Liebesgeschichte von Hans Heinrich Irminger und der Baumeisterstochter Margaretha Widmer, die ihn ihres sturen Vaters wegen nicht heiraten durfte, und der früh verstarb.

Als die Hebamme nach einer Stunde, während der ich nur noch gebetet und geschrien hatte, spürte, dass es nicht mehr lange dauern würde, rief sie die beiden Kirchenpfleger herein. Sie grüssten mich nicht, sondern sagten nur: «Wer ist der Vater, sag es und wir gehen wieder!» Ich schrie und betete weiter, aber als sie sich je einen Stuhl nahmen und sich links und rechts von meinem Bett niedersetzten, hielt ich es nicht mehr aus, richtete mich mühsam auf und heulte es heraus: «Der Hans Heinrich Irminger von Pfaffhausen wars, aber lasst mich jetzt endlich in Ruhe, ihr verdammten Henkersknechte!» Sie beachteten meine Beschimpfungen nicht, sondern nickten nur: «Wir werden es dem Ehegericht melden.» Dann verliessen sie den Raum und ich fiel weinend auf mein Kissen zurück. Unterdessen hatte die Hebamme mit Marias Hilfe alles vorbereitet. Sie entschuldigte sich nochmals, dass sie die Kirchenpfleger mitgebracht habe, aber eine Hebamme dürfe sich nicht weigern, bei einer vom Gericht bestellten «Genisst» mitzumachen, sonst verliere sie das Recht zur Berufsausübung. Dann gab sie mir einen bitteren Trank zur Milderung der Schmerzen und zur Beschleunigung der Geburt.

Als ich später aber meine kleine Elisabeth im Arm hielt, war der Schrecken bereits weit weg und ich gelobte mir, meine Tochter solle vom Makel, der an ihrer Geburt haftete, niemals etwas zu spüren bekommen.

Erich Sutter

Irminger, Chirurgus

Roman einer Ärztesfamilie

1769–1799



Zytglogge

Erich Sutter

Irminger, Chirurgus

Roman einer Ärztesfamilie (1769–99)

Lektorat: Hugo Ramseyer Umschlagbild: Arztpraxis im 18. Jh.
Geb., SU, ca. 240 S., mit div. Abbildungen und Karten, Irminger-
Stammbaum, Glossar und Quellenverzeichnis, ca. CHF 39.– / € 26.–
ISBN 978-3-7296-0731-6

Auslieferung: April 2007